

Honigstein (Eigentümer Josef bzw. Johann Kruckenselner) in Betrieb. Merkwürdig ist das verhältnismäßig reichliche Vorhandensein elementaren Schwefels, in bis einige Millimeter Durchmesser erreichenden Körnchen, jowie in Form von Glasern. Er deutet auf Reduktionsprozesse während des Ablagerungs- und Verfeinerungsprozesses hin, was auch durch das Vorhandensein reichlicher Mengen graublauen Gesteins, welches nur längs Klüften gelblich verfärbt ist, bestätigt wird. Beide Steinbrüche liefern in geringem Umfang Bruchsteine und Werksteine (Stiegenstufen, Straßenrandsteine usw.)

Bei Besprechung der Baumaterialien des Leithagebirges muß auch auf einige andere als jungtertiäre Gesteine kurz eingegangen werden:

Das kristalline Grundgebirge ist im Leithagebirge für Bausteingewinnung nirgends in größerem Maße aufgeschlossen. Einzelne Ablagerungen mesozoischen, viel-

leicht auch paläozoischen Alters finden Verwendung als Schottermaterialien. Es sind dies die Kalke und Dolomite von Wimpfing, Kaisersteinbruch und Mannersdorf sowie die zwischen Hornstein und Winden aufgeschlossenen Quarzite. Außer den Baustein liefernden jungtertiären Gesteinen, müssen auch die jungtertiären und quartären Ablagerungen von Sanden und Schottern, die für den Betonbau Bedeutung erlangt haben, Erwähnung finden. Mangels genügender Anteile an mittleren Körnungen entsprechen sie zwar den an ein ideales Beton gut gestellten Anforderungen nicht vollständig. Besonders erwähnenswert sind die mächtigen, das Liegende des Leithakalkes bildenden Sandlager zwischen St. Georgen und Eisenstadt. Die küstfernen Absätze der Meere des Jungtertiärs (Lehm und Ton) wurden seit altersher zur Ziegelerzeugung, bei Mannersdorf auch zur Fabrikation von Portlandzementen verwendet.

## Das Burgenland im Türkenkrieg 1683.

Von Dr. Heinrich Kunnert, Eisenstadt.

Der nachstehende Aufsatz macht den Versuch, unter Heranziehung der dem Verfasser zugänglich gewesenen Quellen und der erreichbaren Literatur die Ereignisse des Kriegsjahres 1683 im Burgenlande zusammenfassend zu schildern. Im Rahmen dieser kurzen Skizze war es freilich unmöglich, alle in Betracht kommenden Quellen zu benützen. Vgl. den Aufruf S. 175!

Seitdem 1529 im Zusammenhang mit der ersten Belagerung Wiens durch die Türken weite Gebiete des nördlichen und mittleren Burgenlandes den Plünderungen und Brandschätzungen der osmanischen Kerner und Brenner preisgegeben waren, sollte in diesem deutschen Grenzlande am Ostsaum der Alpen fast durch zwei Jahrhunderte der Kriegslärm nimmer verstummen. Noch standen die Ruinen der einst blühenden Ortschaften Mühlhof, Vogldorf, Zechun, Raasdorf, Pellendorf, Michldorf, Zikmannsdorf und Alt- oder Fischeldorf im Seewinkel, in die nie mehr wieder Leben einziehen sollte<sup>1)</sup>, noch war man allenthalben bemüht, die schweren Schäden des Jahres 1529 einigermaßen gutzumachen, als 1532 neuer-

dings die türkische Kriegsmacht das Städtchen Güns berannte und dort in ihrem Marsch nach dem Westen durch eine heldenmütige Schar aufgehalten wurde<sup>2)</sup>. 1553 streiften türkische Streifscharen in der Gegend von Sdenburg und auch in den folgenden Jahren war das Land durch fortwährende türkische Einfälle beunruhigt. Dazu kamen die Unternehmungen der vielfach mit ihnen verbündeten ungarischen Aufständischen. Es sei da bloß der Kriegszug des Siebenbürger Fürsten Gabor Bethlen gegen die Kaiserlichen erwähnt. Auf burgenländischem Boden, vor dem besetzten Lackenbach, wurde dessen Unterführer Tarroby durch die unter dem Kommando des Grafen Nikolaus Esterhazy stehenden Neckenmarkter Bauern sowie durch die zum Entsatz der Befestigung herbeigeeilten

<sup>1)</sup> Mühlhofer F., Zur Frage der „untergegangenen“ Ortschaften im burgenländischen Gebiet östlich des Neustädlersees. Mitf. d. Anthrop. Gesellschaft in Wien, Band 57.

<sup>2)</sup> Kunnert H., Die Türkenabwehr 1532. Burgenland, 14. Jg., Heft 12, S. 17 ff.

kaiserlichen Kürassiere des Generals Dampierre geschlagen. Der noch heute in Neckenmarkt geübte Brauch des „FahnenSchwingers“ und ein Gemälde in der Burg Forchtenstein erinnern an dieses Ereignis<sup>3)</sup>.

Der Kampf um Siebenbürgen führte 1663 zu einem neuen Krieg mit der Pforte, der am 1. August 1664 auf burgenländischem Boden bei Mogyersdorf entschieden wurde. Ein Steinkreuz erinnert uns an den durch den kaiserlichen Feldherrn Montecuccoli im Verein mit den Reichsvölkern, Rheinbundtruppen und französischen Hilfstruppen erfochtenen Sieg. Der Friede von Eisenburg (1664) stand nicht im Einklang mit dem erzielten Erfolg. Er fand heftigen Widerstand beim ungarischen Adel, der durch die absolutistischen Maßnahmen der Wiener Regierung seine politischen und religiösen Freiheiten bedroht sah. Ein durch Ludwig XIV. und die Pforte geförderte Verschwörung ungarischer Magnaten wurde 1670 blutig niedergeschlagen. Graf Nádasdy, damals Herr von Hornstein, wurde in Pottendorf gefangen, desgleichen Graf Zriny und Banus Frangipani in Kobersdorf. Ihrem kühnen Unterfangen setzte die in Wien und Wiener-Neustadt erfolgte Entthronung ein Ende. Absolutismus und Gegenreformation sollten nun in Ungarn mit allen Mitteln durchgeführt werden. Als jedoch Kaiser Leopold I. erkannte, daß die aufständischen Ungarn, die in Grafen Emerich Tököly wieder einen kühnen Führer erhalten hatten, durch die Pforte, wo seit 1676 Kara Mustafa die Politik lenkte, unterstützt wurden, suchte er 1681 durch die Einberufung des Odenburger Reichstages mit Ungarn einen Ausgleich zu schaffen.

Auf dem Reichstag, der vom Frühjahr bis in den Herbst hinein dauerte, war zeitweise auch Kaiser Leopold persönlich anwesend. Als Gast des Grafen Paul Esterházy weilte er am 10. Juni bei einem Feste in Schloß Deutschkreutz und am 18. August und am 9. September war der Kaiser neuerdings beim Grafen Esterházy, den der Reichstag inzwischen am 13. Juni

zum Palatin gewählt hatte, im Eisenstädter Schloß zu Besuch. Der Odenburger Reichstag brachte auch dem „privilegierten Markt“ Rust die Erhebung zur Freistadt, die ausdrücklich einen Teil des kaiserlichen Beschäftigungsprogrammes gebildet hatte<sup>4)</sup>. Allein die politische und religiöse Zugeständnisse beinhaltenden Beschlüsse dieses Reichstages, die zu einer Zeit gefaßt wurden, da auf Grund der Gutachten der Reunionskammern Ludwigs XIV. die Franzosen im Westen des Deutschen Reiches die Reichsstadt Straburg besetzten, kamen schon zu spät. Eine kriegerische Auseinandersetzung mit Tököly war unausbleiblich, hatte doch dieser zu Anfang des Jahres 1682 neue Vereinbarungen mit dem Sultan getroffen.

War auch im Westen die Lage des Reiches äußerst bedrängt, die Hauptgefahr für die Erbländer, Deutschland und ganz Europa drohte aus dem Osten. Großvezir Kara Mustafa, dem der Sultan die grüne Fahne des Propheten überlassen hatte, brach mit einem wohlgerüsteten Heer Ende März 1683 nach Ungarn auf, mit dem Ziel, zunächst Wien zu erobern<sup>5)</sup>.

Rasch mußten nun die notwendigsten Verteidigungsmaßnahmen getroffen werden. Schon 1663 hatte Leopold I. ein Patent über „Defensionsveranstaltungen wider die Türken“, das eine Erneuerung alter Warnungsgenerale darstellte, erlassen. Danach wurden im Burgenland Eisenstadt, Forchtenstein, Bernstein und Kobersdorf als „Fluchthörter“ bestimmt; auch sollten bei Eisenstadt (auf dem „Zukschieß am Steinpüchel“), Forchtenstein, Bernstein und Landsee Signalfener („Kreuschüß, Kreuzfeuer und dergleichen Warnung“) der Bevölkerung das Herannahen des Feindes verkünden. Es erscheint bemerkenswert, daß in dem Patente diese Orte gleichwie im Jahre 1531 unter dem niederösterreichischen Viertel unter dem Wienerwald aufgezählt wurden<sup>6)</sup>.

<sup>4)</sup> Mull D., Die Freistadt Rust am Neufiedlersee, Eisenstadt 1933, S. 15.

<sup>5)</sup> Mayer-Kaindl-Pirchegger, Geschichte und Kulturleben Deutschösterreichs von 1526—1792, Wien 1931, S. 198 ff.

<sup>6)</sup> Mull D., Eisenstadt, ein Führer durch seine Geschichte und Kunst, Eisenstadt 1931, S. 66 ff.; Jovanovic B., Aus Eisenstadts Türkenzeit. Mit-

<sup>3)</sup> Mohl A., Die Schlacht bei Lackenbach (1620). Zeitschrift „Burgenland“, 1/4, S. 86 f.; Bauer J., Volksbrauch in Neckenmarkt, ebendort, S. 88.

Kaiser Leopold I. beorderte die kaiserlichen Truppen und ungarische Milizen des Palatins Grafen Esterhazy, die dieser auf seine eigene Kosten unterhielt<sup>7)</sup>, für Anfang Mai 1683 zu einer großen Heerschau in die Ebene bei Kistsee, die zu einem von den Zeitgenossen stark beachteten Ereignis wurde. Das „Theatrum Europaeum“ berichtet uns ausführlich über dieses „Rendez-vous“<sup>8)</sup>. Nachdem sich Herzog Karl von Lothringen, den der Kaiser zum Oberbefehlshaber der Kriegsmacht ernannt hatte, bereits am 5. Mai nach Kistsee begeben hatte, um das versammelte Heer zu inspizieren, traf Kaiser Leopold am nächsten Tag, aus Preßburg kommend, in Kistsee zur „großen Reue“ ein. In seiner Begleitung befanden sich die Kaiserin, Erzherzogin Maria Antonia, der Kurfürst von Bayern sowie inkognito zahlreiche Botschafter und Gesandte. Tausende von Zuschauern waren bei der großen Heerschau zugegen, worüber in der Chronik zu lesen steht: „Donnerstags frühe, mit anbrechendem Tag, sahe man eine unglaubliche Menge Volcks, allerley Standes, zu Kutschen und zu Pferde, nach der großen Ebene passieren, das Lager zu sehen.“ Um 7 Uhr früh setzte sich die Infanterie in Bewegung und um 8 Uhr früh begann die Kavallerie zu exerzieren; die kaiserliche Artillerie war bereits am 2. Mai von Wien hierher abgegangen. Als der Kaiser mit seinem Gefolge um 10 Uhr erschien, waren insgesamt bei 40.000 Mann in zwei Treffen gestellt, worunter sich 7000 bis 8000 Mann ungarischer Truppen unter dem Kommando des Grafen Esterhazy befanden.

Der Erzbischof von Gran zelebrierte das Hochamt und erteilte hernach dem versammelten Heere den Segen. Vorher ver-

teilungen des Burgenl. Heimatschutzvereines. II/1, S. 38 ff.

<sup>7)</sup> Diesen Umstand erwähnt Fürst Paul Esterhazy in seinem von ihm eigenhändig in lateinischer Sprache verfaßten Testament, 1685, 2. III., Tyrnau, das dem Gründungsbrief des fürstlich Esterhazy'schen Primogenitur-Fideikommisses, 1699, 2. I., Wien, inseriert ist. Ich verdanke die Einsichtnahme in dieses Stück dem Entgegenkommen des Herrn Oberlandesgerichtsrates Dr. Gaßler, Eisenstadt.

<sup>8)</sup> Theatrum Europaeum, 12. Theil, Frankfurt am Main, 1691, S. 527 ff.

las er die päpstliche Bulle, die „allen wider den Erbfeind streitenden Soldaten“ einen Ablaß von 360 Jahren verhielt. Nach dem Hochamt besichtigte der Kaiser und seine Begleitung die Armee von Regiment zu Regiment. Die Musterung hatte ein durchaus günstiges Ergebnis und die kaiserliche „Armada“ wurde in trefflicher Ausrüstung befunden. Zum Abschluß wurden 78 Geschütze „gelöst“, sodann von der Kavallerie und Infanterie eine dreimalige Salve abgegeben, und nachdem die Armee einen Monatssold im voraus erhalten hatte, „dieser hochansehnliche Aktus glücklich beschlossen.“

In einem am 7. Mai im Lager bei Kistsee abgehaltenen Kriegsrat wurde der Kriegsplan festgelegt. Der Plan sah die Sicherung der Erbländer durch Besetzung der „Raablinie“ durch die Batthyany'schen Grenzer und die diesseits des Raabflusses liegenden Gespanschaften vor. Die Furten sollten ungangbar gemacht und hiezu Graf Draskovich, der sich erboten hatte hiefür seine Untertanen zu verwenden, unter Mithilfe eines Ingenieurs herangezogen werden<sup>9)</sup>. Diese Verteidigungslinie sollte später für die Gebiete des nördlichen und mittleren Burgenlandes noch von entscheidender Bedeutung werden<sup>10)</sup>.

Das kaiserliche Heer marschierte am 11. Mai über Raab gegen Komorn. Die anschließend eingeleitete Belagerung der Festung Neuhäusel gab jedoch Herzog von Lothringen am 9. Juni angesichts der Annäherung des türkischen Hauptheeres auf und rückte zur Deckung der Raablinie gegen Raab ab.

Am 25. Juni bezog die Armee südlich der Raab Stellung mit der Aufgabe, die Erbländer vor dem Eindringen des Feindes zu sichern. Von den Sümpfen südlich der Stadt bis in die Gegend von Körömend war die Verteidigung der Raab den Milizen des Grafen Christoph Bat-

<sup>9)</sup> Ein im Mai 1683 dem Hofkriegsrat durch Grafen Nikolaus Draskovich vorgelegtes Projekt über die Verteidigung des Raabflusses von Sárvar bis St. Gotthard, war vom Hofkriegsrat für gut befunden worden, konnte aber wohl infolge der Kürze der Zeit nicht zur Ausführung gelangen.

<sup>10)</sup> Das Kriegsjahr 1683 (dargestellt vom k. k. Kriegsarchiv). Wien 1883. S. 34 ff.

ithany, der seit 21. April dem Befehle des Palatins Grafen Paul Esterhazy unterstellt war, jedoch am 24. April bereits das Kommando seinem Sohne Adam überlassen hatte, anvertraut. Diese Verteidigungslinie hatte der Bizegeneral zu Raab, Graf Johann Esterhazy, seit dem Frühjahr 1683 unter Überwindung vielfacher Schwierigkeiten in einen guten Verteidigungszustand versetzt.

Am 1. Juli marschierte das türkische Heer, in dessen Gefolge sich auch Tököly befand, in geordneter Schlachtfeldordnung an der Raab auf. Eine ungeheure türkische Übermacht stand dem kaiserlichen Heer gegenüber, so daß sich Karl von Lothringen auf Verteidigungsmaßnahmen beschränken mußte.

Da setzte eine Umgehungsaktion der türkischen Kavallerie ein, der gute Furten durch die Raab verraten worden waren. Die Batthyany'schen Milizen, in deren Frontabschnitt der Einbruch erfolgte, verließen beim Erscheinen der nachdringenden Tartaren ihre Posten oder gingen zum Feinde über. Das hatte zur Folge, daß die Tartaren, ohne daß dem Herzog von Lothringen hierüber irgend eine Meldung erfasset worden wäre, ungehindert am linken Raabufer gegen die Rabnitz sengend und brennend vordringen konnten. Die Befehlshaber Grafen Adam Batthyany und Nikolaus Draskovich hatten sich indessen Tököly unterworfen und das verlangte „Homagium“ geleistet. Hievon gab Batthyany sogar dem auf der Murinsel kommandierenden Grafen Herberstein Nachricht. Am Abend des 1. Juli erkannte Herzog von Lothringen, daß die Stellung an der Raab unhaltbar geworden war. Nachdem er die Besatzung der Festung Raab verstärkt hatte, ordnete er den Rückzug der Hauptarmee über Wieselburg an, um rechtzeitig nach Wien zu gelangen, gegen das nunmehr der türkische Hauptstoß zu gewärtigen war. Nach wenigen Tagen gingen bei Körment weitere tartarische Scharen über die Raab, ohne von den Batthyany'schen Truppen daran gehindert zu werden. Der Rückzug der kaiserlichen Armee vollzog sich, von Tartarenschwärmen ständig beunruhigt, über Ungarisch-Altenburg und Deutsch-Jahr-

dorf. Zur Sicherung des Rückzuges detachierte Karl von Lothringen Reiterei nach Wiener-Neustadt, Neusiedl am See, Ungarisch-Altenburg und Bruck a. d. Leitha. Nach einem hartnäckigen Rückzugsgefecht bei Petronell langte der Herzog mit seinen Truppen am 8. Juli vor Wien an und schlug bei Sedlersee und am Tabor Lager. Bis zum 15. Juli waren etwa 10.000 bis 12.000 Mann in die Festung Wien eingerückt.

Inzwischen hatte die türkische Hauptmacht den Raum von Zurndorf-Nickelsdorf erreicht und marschierte über Petronell, Regelsbrunn und Schwechat gegen Wien, das es am 14. Juli erreichte und am 16. Juli vollständig einschloß.

Nunmehr stand das Land bis zum Wiener Wald den plündernden Osmanen offen. Den ersten Anprall der nach Westen vordringenden Tartarenabteilungen hatte das nördliche und mittlere Burgenland auszuhalten. Bereits am 7. Juli hatten Reiter Schwärme jegliche Verbindung mit der Steiermark unmöglich gemacht<sup>11)</sup>.

Während eine heldenmütige Besatzung unter der Führung des Grafen Rüdiger von Starhemberg Wien acht Wochen lang verteidigte, mußte das Land um den Neusiedlersee, das bereits in den ersten Julitagen von Türken und Tartaren sowie den Truppen Tökölys überflutet wurde, die schwersten Schicksalsschläge über sich ergehen lassen<sup>12)</sup>.

Palatin Graf Esterhazy, der in zweiter Ehe mit Eva Tököly, einer Schwester Emmerichs, verheiratet war, war der einzige Magnat Westungarns, der zur kaiserlichen Sache stand. Die Lage schilderte der Palatin dem Kaiser Leopold in einem mit 30. Juni datierten Schreiben, in dem es unter anderem heißt: „Nirgends erscheint ein nationales Banderium für Eure Majestät. Es ist kein Geld vorhanden, der Feind dagegen wächst täglich. . . Eure Majestät haben hier an meiner Seite keine

<sup>11)</sup> Das Kriegsjahr 1683. S. 41 ff.

<sup>12)</sup> Diese Ereignisse hat Lehrer Josef Krumbek, Kobersdorf, in der in Manuskript vorliegenden Arbeit „Türkenzeit und Türkenerinnerungen in der Landschaft um den Neusiedlersee“ (Hausarbeit für die Lehramtsprüfung an Hauptschulen) trefflich dargestellt.

Menschenseele, die zum Dienste bereit wäre. Dagegen rückt Tököly an. Er fordert die Landesbewohner auf, ihm zu huldigen.“ Noch am 7. Juli hielt sich Graf Esterhazy im festen Forchtenstein auf, um die letzten Anordnungen zu treffen, dann floh auch er nach Wiener-Neustadt und später nach Passau und Linz<sup>13</sup>).

Über die nun folgenden Ereignisse besitzen wir eine wertvolle zeitgenössische Quelle. Der Ödenburger Hanns Tschany gibt in seinen Aufzeichnungen „Ungriſche Chronik vom Jahre 1670 bis 1704“<sup>14</sup>) ein anschauliches Bild der Geschehnisse in und um Ödenburg.

Ödenburg hatte ja gleich Eisenstadt und Ruß Tököly gehuldigt und blieb dadurch von ernstlicheren Zerstörungen verschont. Desgleichen erkaufte sich auch Donnerskirchen und Mörbisch türkische Schutzwachen (salva guardia). Aus den Esterhazy'schen Tagebüchern geht hervor, daß für Eisenstadt der Stadtrichter Romperger, für Ruß die Bürger Smit, Graiber, Naik und Daniel Birk huldigten. Daß den deutschen Stadtbürgern diese Unterwerfung nicht immer leicht gewesen ist, darüber gibt eine Bemerkung in der Eisenstädter Pfarrchronik Aufschluß, die da lautet: „Wie aber uns armen Teutschen und ganz Catholischen gemein bey dieser Huldigung um das Herz gewesen, kann ihm ein jeder gut catholische selber einbilden.“ Im Eisenstädter Schloß residierten der türkische Stadtkommandant und zeitweise Tököly'sche Kommissäre<sup>15</sup>); die Tore der Stadt wurden von je zwei Türken und Soldaten Tököly's und ebensovielen städtischen Wächtern bewacht.

In Breitenbrunn wurden am 8. Juli 500 Personen erschlagen, worüber der Chronist zu berichten weiß: „Nem am Tag Kyllianus welches war der 8 July seyn die Tathern von Breitenbrunn unns herüber kommen, nach dem sye selben ihn den schanzgraben auff die 500 seynere Leytt

nider gemacht.“ Breitenbrunn wurde niedergebrannt und am frühen Morgen schon hatten die Tartaren Schnitter vom Felde weggefangen. Die Frauen des Lorenz Sammer und des Mathias Wafl wurden bei der Plünderung gefötet<sup>16</sup>).

Vor Ödenburg hatten die Türken und die Scharen Tököly's ein Lager aufgeschlagen, von wo aus sie ihre Plünderungszüge unternahmen. Am 23. Juli plünderten sie Vieh und Leute in Kobersdorf und brachten sie ins Lager; am Vormittag desselben Tages fiel das Ödenburger Stadtdorf Agendorf der Brandschakung zum Opfer. Am folgenden Tag wüthete der Feind erbarmungslos in den Dörfern Klingensbach, Voipersbach, Forchtenau und in vielen anderen Ortschaften der Eisenstädter Gegend, obwohl deren Bewohner den Tököly'schen Kommissären gehuldigt hatten. „Wie auch andern umbliegendten Dörffern, daß sye weiße Fähn haben aus gesteket, hat doch solches nichts geholffen, sondern sein von Tathern abgebrant worden“ heißt es in der Chronik<sup>17</sup>). Palatin Esterhazy schätzte die Zahl der auf seinen Herrschaften geföteten Untertanen auf etwa 10.000<sup>18</sup>).

Die mit den Türken verbündeten österreichischen Ungarn standen den Türken und Tartaren beim Plündern keineswegs nach. Ende Juli unternahmen sie einen Streifzug nach Neckenmarkt und zerstörten Ort und Kirche. Diese Raubzüge dienten vornehmlich auch der Verproviantierung der vor Wien stehenden riesigen türkischen Belagerungsarmee. Dorthin mußte die Stadt Ruß am 27. Juli 25 Wagen mit Mehl, Schmalz und Honig „und auf jeden Wagen einen Sack Zwiffel“ liefern. Zwei Tage später lieferten die Städte Güns und Steinamanger sowie Graf Draskovich 100 Wagen Proviant ins Lager vor Wien. Daß dabei der köstliche burgenländische Wein nicht fehlte, darf wohl nicht wundernehmen: das veranlaßt den Chronisten zur Bemerkung: „... und haben die Türken daß weyn Trüncken auch schon gelernet, welche sich doch sonst der nichterkeit befließen thun.“<sup>19</sup>)

<sup>13</sup>) Das Kriegsjahr 1683, S. 70 f.; Testament des Fürsten P. Esterhazy a. a. D.

<sup>14</sup>) Ser. von Ivan Paur, Budapest 1885; vergl. Csakai U., Das nördliche Burgenland und Wiens Belagerung durch die Türken im Jahre 1683, Mitt. des Vglb. Heimatschutzvereines, II/4, S. 85 f.

<sup>15</sup>) Null, a. a. D.

<sup>16</sup>) Tschany, a. a. D., S. 71.

<sup>17</sup>) Tschany, a. a. D., S. 76.

<sup>18</sup>) Testament des Fürsten P. Esterhazy, a. a. D.

<sup>19</sup>) Tschany, a. a. D., S. 78.

Um diese Zeit waren auch schon die meisten um den Neusiedlersee gelegenen Siedlungen vollständig zerstört. Eine jahrhundertlange Kulturarbeit des Zisterzienser-Stiftes Heiligenkreuz war neuerdings vernichtet. Die Besetzung Königsdorf wurde überfallen, ausgeplündert und verheert<sup>20)</sup>. Nicht besser erging es Winden, das niedergebrannt wurde und von dessen Bewohnerschaft 140 in türkische Gefangenschaft fielen, 76 getötet wurden und 50 auf der Flucht starben<sup>21)</sup>. Auch in Mönchhof, dem Mittelpunkt der Heiligenkreuzer Besetzungen, wurden die zurückgebliebenen Einwohner unbarmherzig niedergemacht und die Kirche sowie alle Häuser zerstört. Die meisten Mönchhofer waren jedoch schon vor der Ankunft der Türken in die Burg Trautmannsdorf in Niederösterreich und in den schützenden Wäldern geflohen. Trotzdem wurden 52 Personen getötet, 46 starben in Trautmannsdorf und 93 in anderen Fluchtorten<sup>22)</sup>. Die wilden Horden überraschten auch Podersdorf, flegten die Kirche und das ganze Dorf in Brand, wobei 19 rasch in den Kirchturm geflüchtete Personen umkamen. 106 Einwohner wurden gefangen und getötet<sup>23)</sup>. Ähnlich erging es Frauenkirchen, von wo zwei Patres mit dem Kirchenschatz und dem Gnadenbild, einer künstlerisch wertvollen hölzernen Mariensstatue aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, flüchteten und sich in der Burg Forchtenstein, der einzigen Burg des Landes, die gehalten werden konnte<sup>24)</sup>, in Sicherheit brachten. P. Quardien Diózeghy und P. Szabits wurden von den Türken gefangen genommen, konnten aber später wieder losgekauft werden<sup>25)</sup>.

Neusiedl am See war ein Trümmerhaufen geworden, die Kirche arg beschädigt.

<sup>20)</sup> Winkler U., Die Zisterzienser am Neusiedlersee und Geschichte dieses Sees. Maria-Cenzersdorf 1923. S. 36.

<sup>21)</sup> a. a. D., S. 43 f.

<sup>22)</sup> a. a. D., S. 90.

<sup>23)</sup> a. a. D., S. 143.

<sup>24)</sup> Testament des Fürsten P. Esterhazy, a. a. D.

<sup>25)</sup> Geschichte des Gnadenortes Unserer lieben Frau von Frauenkirchen. Der katholische Bücherfreund, Neusiedl am See, I/1, S. 4.; Jovanovic B., Eisenstadt und der Neusiedlersee, Wien, S. 77 ff.; Frey D., Das Burgenland, seine Bauten und Kunstschätze, Wien 1929, S. XVIII.

Stier sprechen die Kirchenbücher eine eindringliche Sprache. Verzeichnet das Taufbuch in der Zeit vom Jänner bis Juni 1683 noch 28 Geburten, so sind die Blätter für die Zeit von Juli bis Oktober herausgerissen. Erst im November finden sich wieder Eintragungen. Noch ärger stand es mit den Trauungen. Die letzte Trauung vor dem Türkensturm fand im März 1683 statt. Von da ab bis 1686 fehlt im Trauungsbuch jegliche Eintragung<sup>26)</sup>. Auch Purbach, das zwischen 1630 bis 1634 mit Turm und Mauern besetzt worden war (das Westtor trägt die Jahreszahl 1634), blieb nicht verschont<sup>27)</sup>. Das im Purbacher Privatbesitz befindliche Botivbild, das ein gewisser Andreas Grein aus Anlaß seiner Rettung aus der türkischen Gefangenschaft stiftete, geht auf einen früheren Türkeneinfall zurück (1647)<sup>28)</sup>. Noch zu den Jahren 1685 und 1695 verzeichnen die dortigen Taufmatriken Tausen türkischer Weiber<sup>29)</sup>.

Am 7 August hoben die Türken ihr Lager vor Odenburg auf und verlegten es nach Rust, wo drei Kommissäre Tökölys die Bürger beeidigten und in Schuld nahmen. Einige Tage später wurde Baumgarten in Asche gelegt, desgleichen auch Klinsgenbach.

Einen recht hartnäckigen Kleinkrieg führte die Forchtensteiner Besatzung. Als am 23. August Odenburger Bürger nächstlicher Weile ihren bei Bauern in Büttelsdorf eingekauften Wein abtransportieren wollten, wurde die Ladung von der Besatzung der Burg Forchtenstein überfallen und die Beute auf die Burg gebracht.

Es war dies eine Strafaktion gegen die Stadt Odenburg, die bekanntlich Tököly gehuldt hatte. Die schriftlichen Bemühungen der Stadt Odenburg, die Ochsenbespannung und die Wagen zurückzuerhalten, blieben erfolglos. Bloß „die Bürger tatens wol widrumben zu ruck heymer lassen gehen.“ Auf diese Nachricht hin,

<sup>26)</sup> Stehlik J., Die Geschichte der Stadt Neusiedl am See, 1926, S. 14.

<sup>27)</sup> Csikai U. — Frey D., Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der Freien Städte Eisenstadt und Rust (Österr. Kunsttopogr., Band XXIV, Wien 1932) S. 266.

<sup>28)</sup> Vgl. Abb. Tf. XXII.

<sup>29)</sup> Jovanovic, a. a. D., S. 68.

schwuren die bei Donnerskirchen Lagernden Tartaren Rache. Sie brachen am 26. August nach Forchtenstein auf und trafen noch etliche Wagen Wein unterhalb der Burg an. Sie überwältigten die in der Nähe befindliche Wache, schnitten dem Kommandanten den Kopf ab und erbeuteten eine Menge Vieh. Einen ähnlichen Raubzug unternahmen die Türken am 30. August neuerdings gegen Forchtenstein und kriebeln einige hundert Stück Vieh, die vor der Burg weideten, mit sich ins Lager.

Inzwischen war am 27. August das erwähnte Lager von Donnerskirchen in die Gegend zwischen Deutschkreuz und Girm verlegt worden. Die Plünderungen der Tartaren hielten in unverminderter Stärke an. Am 1. September überfielen sie Voipersbach und Agendorf und nahmen zahlreiche Einwohner sowie eine größere Menge Vieh gefangen; zwei Tage später fielen ihnen bei Odenburg und Ailingenbach über 100 Ochsen samt 14 Viehhütern als Beute zum Opfer. Mit diesen Raubzügen der Tartaren scheinen aber die Türken nicht einverstanden gewesen zu sein, denn nur so ist das bei Baumgarten stattgefundene Geplänkel erklärlich, in dessen Verlauf von den Türken ein Tartare erschossen wurde, worauf wieder die Tartaren einen Türken erstachen.

Nachdem die Tartaren am 4. September Schackendorf eingedrungen hatten, unternahmen sie am 11. September vom Lager bei Deutschkreuz aus einen neuerlichen Beutezug gegen die Burg Forchtenstein. Eine kleinere Abteilung schickte sich an, das vor der Burg weidende Vieh wegzutreiben, worauf die Besatzung einen Ausfall unternahm. Die Forchtensteiner wurden jedoch von den Tartaren — etwa 500 Reitern — aus dem Hinterhalt überfallen, wobei 150 Mann der Besatzung niedergemacht und viele gefangen genommen wurden<sup>30)</sup>.

Nicht minder litten die Siedlungen am Leithagebirge und in der Wulkaebene.

In Loretto und Stözing, von wo die Serbisen am 5. Juli unter Mitnahme des Kirchenschatzes geflohen waren, erschienen die Tartaren am 13. Juli. Die

meisten Einwohner suchten ihr Heil auf der Flucht nach Eisenstadt, der Burg Scharfenegg, dem Stözinger Wald im Leithagebirge. In Loretto steckten die Feinde den Kirchturm in Brand und zündeten den Ort an allen vier Enden an. Nach 14 Tagen suchten sie Loretto neuerdings heim und zerstörten bei dieser Gelegenheit die gesamte Einrichtung des Klosters. Im benachbarten Stözing wurden Kirche und Kloster bis auf die Grundmauern zerstört. Schlecht erging es den Flüchtigen im Stözinger Wald. Sie wurden von den Tartaren aufgespürt und teils getötet, teils in die Gefangenschaft verschleppt, wie uns aus den Matrikelbüchern bekannt wird. An diese Geschehnisse erinnert die durch die Leithaprodersdorfer Familie Eibeck erbaute Gedächtniskapelle, die an der Stelle errichtet wurde, wo die Flüchtigen ihre gemeinsame Andacht verrichtet hatten<sup>31)</sup>.

In Neudörfel a. d. L., dessen Einwohner nach Wiener-Neustadt und Forchtenstein sowie in das Rosaliengebirge geflohen waren, brannten die Türken die Kirche nieder. Nur das Bild am Hochaltar, darstellend die Madonna mit dem Jesusknaben, blieb erhalten. Die beigelegte Schrift kündigt uns dies „Dieses frauenbild ist anno 1683 in diesem Löbl. Gotteshaus mitten in der feuersbrunst als sie von den Türken abgebrant worden, unverlezt geblieben.“<sup>32)</sup>

Eine in der Zemendorfer Mühle noch heute befindliche lateinische Inschrift besagt, daß das Haus während der Belagerung Wiens in Brand gesteckt und erst im Jahre 1690 durch Ph. V. Karlatovich wieder instand gesetzt wurde<sup>33)</sup>.

Das südliche Burgenland blieb von den Verheerungen des Krieges verhältnismäßig verschont. Dies dürfte wohl in der weiten Entfernung dieses Gebietes vom Hauptkriegsschauplatz vor Wien und in dem Umstand begründet sein, daß das südliche Burgenland zum größten Teil der Herrschaft des Grafen Christoph Batthyány, der Tököly gehuldigt hatte, zu-

<sup>31)</sup> Mohl U., Der Gnadenort Loreto in Ungarn. Eisenstadt 1894. S. 61 ff.

<sup>32)</sup> Kodatsch J., Geschichte der Pfarrkirche und des Ortes Neudörfel a. d. L., Mödling 1927, S. 14.

<sup>33)</sup> Csathai, a. a. D., S. 86.

<sup>30)</sup> Eschann, a. a. D., S. 80 ff.

gehörte und daher von türkischen Einfällen im allgemeinen verschont blieb. So kam es, daß bloß einige Ortschaften an der Lafnitz durch Plänkelein an der steirischen Grenze in Mitleidenschaft gezogen wurden. An der Grenze der Steiermark, in der im Laufe des Monats Juli die Stände das allgemeine Aufgebot und weitere Verteidigungsmaßnahmen erlassen hatten, befehligte Graf Johann Josef Herberstein, der den Oberbefehl in Innerösterreich innehatte. Mitte Juli standen bei Fürstenfeld, das am meisten bedroht schien, die Regimenter Saurau und Meffernich. Nicht die Türken, sondern die Rebellen Tökölys gefährdeten die Oststeiermark.

In einem an die Stadt Fürstenfeld gerichteten Schreiben vom 11. Juli gab Graf Batthyany bekannt, daß er sich notgedrungen Tököly und Kara Mustafa unterworfen habe, jedoch warne er, durch die kaiserliche Miliz seine Besitzungen an der Lafnitz plündern zu lassen. Er sei der Unterstützung des Paschas von Kanizsa und der bei Raab stehenden 40.000 Türken sicher. Daraufhin beeilte sich der Magistrat von Fürstenfeld, Batthyany zu versichern, daß er alle Feindseligkeiten vermeiden werde. Aber den Kopf des Grafen hinweg unternahmen am 17. Juli „hungerische Rebellen“ einen Überfall auf Fürstenfeld, der aber durch die Umsichtigkeit des dortigen Stadtrichters abgewehrt werden konnte. Bereits am nächsten Tag reiste der Stadtrichter mit drei Bürgern nach Güssing, um bei Batthyany wegen des Überfalles vorstellig zu werden. Der Graf ließ die Fürstenfelder wissen, daß ohne seinen Befehl vorgegangen worden sei; wenn die Bürger „der gleichen Leuth bekommen“, sollten sie ihnen nur gleich den Garaus machen oder sie ihm nach Güssing in den Kerker einliefern.

Die steirische Landschaft vermutete jedoch, daß der Einfall auf den Grafen Batthyany zurückzuführen sei. Sie forderte ihn schriftlich auf, die Feindseligkeiten einzustellen, widrigenfalls sie zu Gegenmaßnahmen schreiten werde; außerdem wurde Graf Batthyany vom Kaiser in Acht und Bann gefan. Graf Saurau unternahm mit seinem Regimente eine Strafexpedition auf das linke Ufer der Lafnitz und legte dort alles

in Asche. Diese nicht sehr geschickte Unternehmung beantworteten die Tökölyaner am 22. August mit einem Einfall gegen Fürstenfeld. Sie drangen bei Rudersdorf über die Lafnitz und erbeuteten den dort lagernden kaiserlichen Proviant. Die Saurau-Dracöner griffen die Eindringlinge an, töteten eine größere Anzahl von ihnen und jagten den Rest in die Flucht. Da hätte ein von Graz an die kaiserlichen Regimenter eingelangter Abmarschbefehl für Fürstenfeld fast zum Verhängnis werden können. Wieder war es der Stadtrichter, der das Unheil von der Stadt wendete. Er eilte nach Graz und setzte bei der Geheimen Hofstelle tatsächlich den Widerruf des Befehles durch. Die kaiserlichen Truppen schlugen die neuerdings vordringenden Rebellen zurück und brannten Rudersdorf und Deutsch-Kaltenbrunn nieder<sup>34)</sup>.

Inzwischen reisten die Dinge vor Wien zur Entscheidung. Das aus Truppen fast aller deutschen Stämme und polnischen Hilfstruppen bestehende Entsatzheer brachte am 12. September nach hartnäckigem Kampfe den Türken vor Wien eine entscheidende Niederlage bei, die die regellose Flucht des Feindes bewirkte. Wien, das Bollwerk deutscher Kultur und der gesamten Christenheit gegen Osten, war gerettet<sup>35)</sup>.

Die Kunde von dem Sieg vor Wien war alsbald auch zu Batthyany gedrungen, denn bereits am 15. September erschien der Batthyany'sche Edelmann Paul Schölley mit sechs Husaren in Fürstenfeld und überreichte den Obersten der kaiserlichen Regimenter ein Schreiben seines Herrn, worin dieser von der Niederlage der Türken bei Wien Kunde gab und um Pardon ersuchte. Gleichzeitig schlug Batthyany vor, gemeinsam mit seinen Husaren 800 bei Güssing stehende Türken zu überfallen. Tatsächlich rückten die Herberstein'schen Regimenter am 17. September nach Güssing und St. Gotthard vor. Die in Güssing vermuteten Türken waren jedoch bereits nach Körmend abmarschiert, wo sie von

<sup>34)</sup> Das Kriegsjahr 1683, S. 314 ff.; Zahn J., Das Jahr 1683 in Steiermark, Mit. d. histor. Verein. f. Stmk., XXXI, Graz 1883, S. 104 ff.

<sup>35)</sup> Mayer-Kaindl-Pirchegger, a. a. O., S. 212.



Batthyany'schen Husaren eingeholt und bei 300 von ihnen erschlagen wurden. Am 18. September wurden sodann das Kastell Neuhaus am Klausenbach, am 19. Gimbach von den Kaiserlichen besetzt. Damit hatten die Kampfhandlungen an der steiermärkischen Grenze ihren Abschluß gefunden. Das steirische Aufgebot konnte am 15. Oktober entlassen werden<sup>36)</sup>.

Von weittragender Bedeutung war der Sieg vor Wien für den nördlichen Landesteil. In wilder Flucht wälzten sich die türkischen Heerhaufen gegen Osten, vielfach Geißel aus unserem Lande mit sich reißend.

Am 14. September marschierten die türkische Schutzwache und die Scharen Tököly von Odenburg ab. Bald verließen diese Schutzwachen auch die übrigen Orte, die den Türken gehuldigt hatten. Diese Orte wurden jedoch, da sie unter Zwang gehandelt hatten, vom Kaiser wieder in Gnaden aufgenommen. Palatin Graf Esterhazy konnte am 20. September wieder in seine Eisenstädter Residenz einziehen, aus der die Türken den größten Teil des Inventars verschleppt hatten<sup>37)</sup>. Freilich übte er alsbald an den Evangelischen Rache und suchte sich der Pieneschichten seiner Untertanen oder des Ertrages dieser zu bemächtigen, um auf diese Art die Verluste, die ihm Tököly beigebracht hatte, wieder gutzumachen<sup>38)</sup>. Die Stimmung, die damals herrschte, mag vielleicht am besten durch die Sätze des Ruster Chronisten Schaly charakterisiert werden, die dieser damals niederschrieb „Den 10 September ist der Türk wiederumben mit Gottes hülf aus dem landt geschlagen worden. Nach denselbigen haben wiederumben unsere Kirchen hergeben müssen“<sup>39)</sup>.

<sup>36)</sup> Das Kriegsjahr 1683, S. 317; Zahn S., a. o. D., S. 113.

<sup>37)</sup> Testament des Fürsten P. Esterhazy, a. a. D.

<sup>38)</sup> Mull, a. a. D., S. 68.; Löger Ernst, Heimatkunde des Bezirkes Mattersburg i. B., Wien 1931, S. 136.; Tschany, a. a. D., S. 98 f. — Esterhazy schätzte den Schaden, den er durch den Krieg erlitt, auf mehr als 2 Millionen fl. Testament a. a. D.

<sup>39)</sup> Mull, die Freistadt Rust am Neusiedlersee, S. 16. — In der Datierung hat sich der Chronist wohl geirrt.

Das Land war wieder frei. Wie mag aber das Landschaftsbild unserer Gegend ausgesehen haben? Jahrhunderte alte deutsche Kulturarbeit lag in Trümmern. Nach Aufzeichnungen aus dem Jahre 1685, in dem eine kanonische Visitation der Kirchen stattfand, waren damals noch in folgenden Ortschaften die Gotteshäuser durch Feuer schwer beschädigt: Walbersdorf, Stinkenbrunn, Breitenbrunn, Klingenbach, Kleinfrauenhaid, Leithaprodersdorf (auch die Kirche am Berg), Stöbing, Neufeld, Porelto, Marz, Rohrbach, Mattersburg, Oggau, Pöfösching, Untau, Schützen a. Geb., Sigleß, Hornstein, Müllendorf, St. Margarethen, Krensendorf, Wimpassing, Wulka-prodersdorf, Zillingtal und Zagersdorf. In Trauersdorf, Rohrbach und Großhöflein war der Innenraum der Kirchen vollständig vernichtet<sup>40)</sup>. Desgleichen fanden die Visitatoren in Kleinhöflein<sup>41)</sup> und Oslip<sup>42)</sup> zerstörte Hochaltäre vor. Auch die Purbacher Kirche war von den Türken in Brand gesteckt worden, wobei ein Teil des Gewölbes vernichtet wurde<sup>43)</sup>. Die Kirchen in St. Georgen<sup>44)</sup> und in Donnerskirchen<sup>45)</sup>, wo zeitweise die Tartaren ihr Lager hatten, blieben unversehrt; hingegen bezeichnet das Visitationsprotokoll die Kirche „zu den heiligen Pankratius und Megydius“ in Rust, das doch von den Türken schonen worden war, als „valde ruinosa“<sup>46)</sup>, ebenso war die Kirche in Mörbisch, wo ebenfalls eine türkische Schutzwache gelegen war, niedergebrannt<sup>47)</sup>.

Ein gleiches Bild der Verwüstung bot der Heideboden östlich des Neusiedlersees. Bloß der im Jahre 1669 erbaute Gemeindefurm in Mönchhof überdauerte den Türkensturm. An ihn knüpft sich die mündliche Überlieferung, daß eine von den Türken gefangene Mönchhofer Bäuerin, der es gelang, nach vielen Jahren in die Heimat zurückzukehren, als Danksgangung

<sup>40)</sup> Vanyó A. T., A katolikus restauráció nyugatmagyarországon. Pannonhalma 1928. S. 31 f.; Löger, a. a. D., S. 310.

<sup>41)</sup> Glatkai-Freny, a. a. D. S. 315.

<sup>42)</sup> ebendort, S. 261.

<sup>43)</sup> ebendort, S. 266.

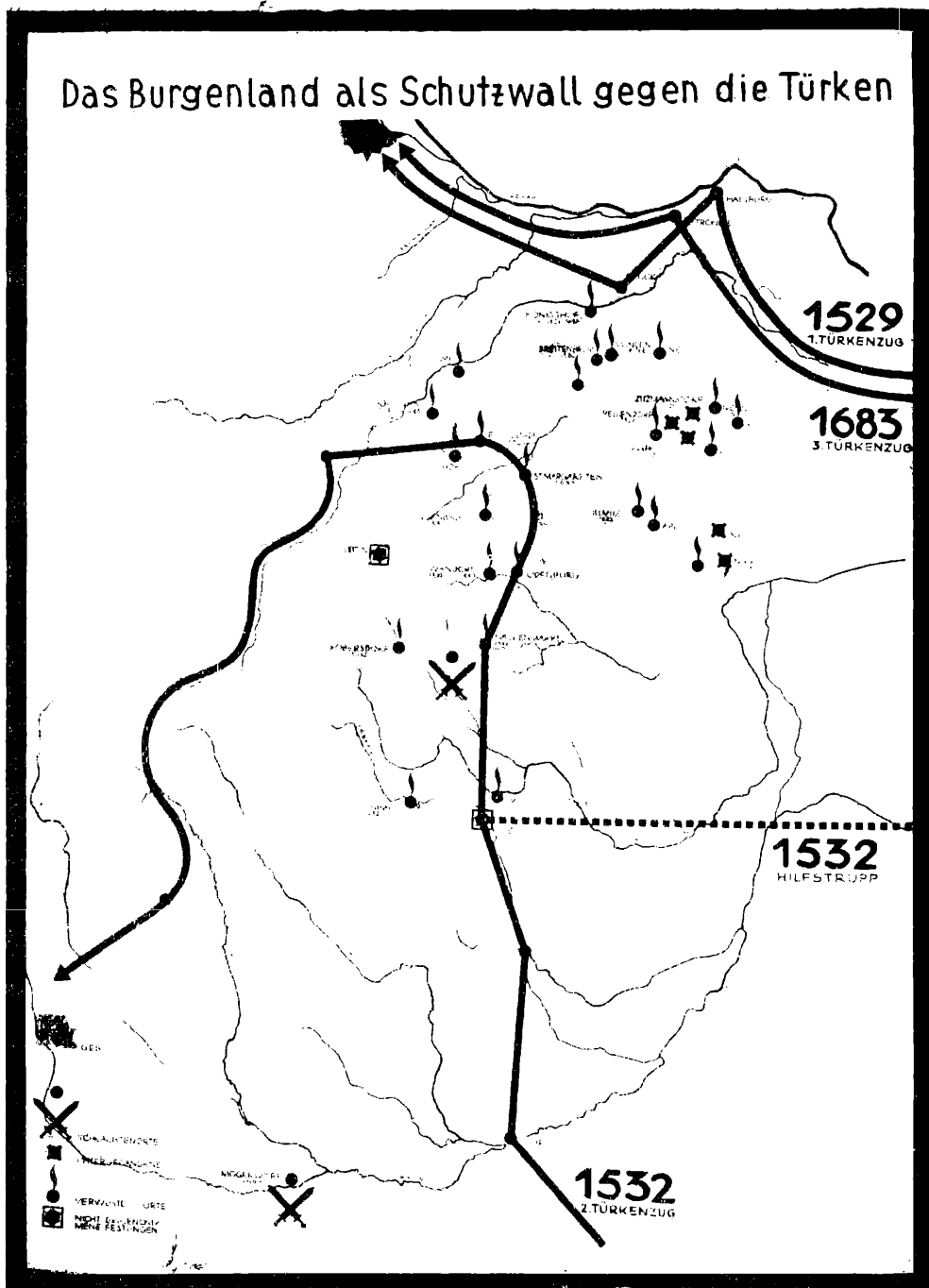
<sup>44)</sup> ebendort, S. 272.

<sup>45)</sup> ebendort, S. 197.

<sup>46)</sup> ebendort, S. 169.

<sup>47)</sup> ebendort, S. 246.

## Das Burgenland als Schutzwall gegen die Türken



das zweite kleine Glöcklein in diesem Turm gestiftet habe. Im Durchgangsgewölbe unter dem Turm wurden zur Zeit, in der die Kirche in Folge der Zerstörung durch die Türken unbenützlich geworden war,

Gottesdienste abgehalten<sup>48</sup>). Um den Wiederaufbau der Heiligenkreuzer Befestigungen machte sich der Heiligenkreuzer Abt Clemens außerordentlich verdient, indem er die erforderlichen Mittel zur Ver-

fügung stellte und für die Besetzung der Wirtschaften Leute aus Osterreich berief<sup>49</sup>). In Neusiedl, das völlig zerstört war, ließ der Bizegspan des Komitates Wieselburg Mathias Pankraz Brenner „zur Dankbarkeit, daß Gott der Allerhöchste seine Ehevirkin und seinen lieben Sohn Dominikus gnädig erhalten hat vor dem Türkenrummel“ die Kirche ausbessern und darin einen Altar aufrichten, damit wieder Gottesdienste abgehalten werden konnten<sup>50</sup>).

In einer Zeit, in der das Land unter den Folgewirkungen des Krieges, unter Einquartierungen<sup>51</sup>, Seuchen<sup>52</sup> und einer Mißernte — das Jahr 1684 war das schlechteste seit Menschengedenken<sup>53</sup> — litt, wurde in zäher und unverdrossener Arbeit der Wiederaufbau des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Burgenlande vollzogen.

Es zeugt von der Lebenskraft des burgenländischen Volkes, das es in dieser Zeit Söhne der Heimat in andere österreichische Landschaften als Wiederbesiedler entsenden konnte. Als Beispiel sei angeführt, daß — wie aus den Mödlinger Pfarrmatriken in der Zeit von 1683 bis 1713 hervorgeht — an der Neubesiedlung des damaligen landesfürstlichen Marktes Mödling, der im Türkenkrieg außerordentliche Verluste erlitten hatte, 35 Personen aus den burgenländischen Orten Eisenstadt, St. Georgen, Andau, Oggau, Hirm, Kleinbachfelten, Rechnitz, Wiesfleck, Rotenturm, St. Martin, Mannersdorf und Walbersdorf mitwirkten<sup>54</sup>).

<sup>48</sup>) Winkler, a. a. D., S. 90 ff.; Mailly u. — Parr W. — Vöger S., Sagen aus dem Burgenland, Wien 1931, S. 138.

<sup>49</sup>) ebendort, S. 43 f., 90 ff. und 143.

<sup>50</sup>) Stehlik, a. a. D., S. 16.

<sup>51</sup>) Des Interesses halber sei erwähnt, daß in der „Reformierten Logierung und Repartition“ des Generalquartiermeisters Tobias von Haslinger für das Jahr 1683 im Sdenburger und Eisenkädler Bereich die Einquartierung des Kavallerieregimentes Mercy und des Infanterieregimentes Alt-Starhemberg vorgesehen war (Kriegsarchiv, 1683, Fasc. 13/4.) 1684 war tatsächlich das Regiment Alt-Starhemberg in Rust einquartiert. Null, a. a. D., S. 16.

<sup>52</sup>) In Eisenstadt allein starben 400 Menschen an der Pest.

<sup>53</sup>) Vöger, a. a. D.

<sup>54</sup>) Schädinger W., Die Neubesiedlung Mödlings nach der Katastrophe des Türkenjahres 1683, Unsere Heimat. N. F. II/8—9, S. 277.

Es ist erklärlich, daß diese unheilvolle Zeit, die in der Seele des burgenländischen Volkes den tiefsten Eindruck hinterließ, in der volkstümlichen Überlieferung bis auf den heutigen Tag nachwirkt. Viele Bildstöcke am Rande der Wege, zahlreiche Volksbilder in Kirchen und Kapellen und ungezählte Sagen verdanken dem Jahre 1683 ihre Entstehung. Es ist natürlich unmöglich, in dieser kurzen Übersicht auf alle diese Erinnerungen einzugehen. Erwähnt sei nur noch der Ecce homo (Türkenkreuz) auf dem Großhöfleiner Friedhof aus dem Jahre 1668, an den sich eine Türkenfage knüpft<sup>55</sup>), und das Volksbild an der rechten Seite des Hochalters der Kirche in Rohrbach bei Mattersburg<sup>56</sup>). Außer den bereits erwähnten Sagen gehen die Sagen vom Totenkopfwickel (Name einer Waldschlucht bei Breitenbrunn) und vom Frischherz-Kreuz in Mattersburg auf die Ereignisse des Jahres 1683 zurück<sup>57</sup>). Und wenn wir heute den Refrain „Reif', Weidl, reif', da Türk is nimma weit“ des alten burgenländischen Volksliedes „Unser Bruada Weidl will a a Reida wern“<sup>58</sup>) erklingen hören, so soll er uns daran gemahnen, welch unermessliches Leid das burgenländische Volk im Jahre 1683 ertragen hat, um mitzuhelfen an der Verteidigung des Lebens und der Kultur des gesamten deutschen Volkes.

<sup>55</sup>) Csathai-Fren, a. a. D., S. 208; Csathai, a. a. D., S. 87, Anm. 12; Csathai, Bildstöcke im nördlichen Burgenland, Zeitschrift „Burgenland“ 1/3, S. 64 f.

<sup>56</sup>) Vöger, a. a. D., S. 310. Die Inschrift unter dem Bild lautet: „1683. Als ich von den tirken abgefangen und gebunden und geschlept, hat es sich zugeiragen haben die tirken zunahit bei den vorbacher hoffstadt Lager geschlagen und nach ihren siden und bradten eingeschlagen; da viel mir ein, ich sollte mich in im vorbiit dem heilliger befehle, als nemlich in die vorbiit des S. Rochus, hat wunderung! den augenblick seind mir alle stricke und band aufgegangen und den hoffgarten über den Zaun hinein gesprungen, glücklich deren S: vorbitten darvon kommen; die tirken haben mir wohl nach geseht, allein ich bin glücklich durch deren S: vorbiit bei lebendiger davon komen; dereint wegen ist dije opfertafel die Herrr verlobet und angeschaffet worden. Er voto.“

<sup>57</sup>) Mailly-Parr-Vöger, a. a. D., S. 135 ff.

<sup>58</sup>) Neue Volkslieder aus dem Burgenlande. Ausg. und bearbeit. von Raimund Zoder und Karl Klier, Wien 1931, S. 26.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Kunnert Heinrich

Artikel/Article: [Das Burgenland im Türkenkrieg 1683. 157-167](#)